

Monographie der paläarktischen Ceuthorrhynchinae (Curcul.).

Bearbeitet von Hans Wagner, Bln.-Lichtenberg.

(Fortsetzung.)

Sekundäre Sexualauszeichnungen des ♂: Die 2 ersten, außerordentlich grob und dicht punktierten Sternite sind gemeinsam flach niedergedrückt; das Analsegment trägt ein kleines, rundliches, nur mäßig tiefes Grübchen in seiner Mitte, um das herum das Segment von goldglänzenden, ziemlich feinen Schüppchen besetzt ist; an den Seiten ist das Segment wie das übrige Abdomen von breiter ovalen, weißlichen Schuppen bekleidet. — Alle Schienen sind an ihrer apicalen Innenecke mit einem sehr kurzen, aber spitzen, nach innen gerichteten Zähnen bewehrt, das unter der schwarzen Apicalbeborstung schwer sichtbar ist.

Variationsbreite: Mit Ausnahme der in der Beschreibung bereits hervorgehobenen Variabilität scheint die Art in ihren wesentlichen morphologischen Charakteren recht konstant zu sein. Die erwähnte Variabilität in den aus weißen Schuppenelementen gebildeten Zeichnungsanlagen ist vielleicht eher auf eine sekundäre Defloration zurückzuführen, da besonders die weißen Schuppen sehr hinfällig zu sein scheinen.

Biologie: Unbekannt.

Geographische Verbreitung: Die Art hat mir bisher nur vom Originalfundort, Pozuelo di Calatrava, in der Provinz Ciudad Real im südlichen Zentralspanien gelegen, wo sie von Dr. Fuente entdeckt wurde, in ziemlicher Anzahl aus den verschiedensten Kollektionen vorgelegen. Zwei Exemplare in der Coll. Bosch, die von Reitter als *luctuosus* bestimmt waren, trugen das Etikett „Pyrenäen — Reitter“. Diesem Fundort kann ich aus untenstehenden Gründen keine Richtigkeit beimessen⁵⁾.

2. *Hemiphytobius* (s. str.) *luctuosus* Dbrs.

Desbrochers, Le Frelon 5., p. 54 (1895-96) (*Hypurus*). — Schultze. D. E. Z. 1902. p. 209 (*Hypurus*). — Wagner, Ent. Blätt. 33., p. 296-300 (1937) (*Hemiphytobius*).

tangerianus Pic, Miscell. Ent. 4., p. 115 (1896) (*Hyp. luctuosus* var.). — Wagner, l. c. p. 300 (Note) (1937).

*

Mit *H. Fuentei* Dbrs. außerordentlich nahe verwandt, so daß es genügt, auf die maßgebendsten Unterschiede hinzuweisen.

Durchschnittlich merklich kleiner, von etwas stärker verrundetem Habitus; in der Art und Weise der Beschuppung und in den hellen Zeichnungsanlagen im wesentlichen mit *Fuentei* übereinstimmend, im

⁵⁾ Diese Fundortsangabe dürfte zweifellos wieder auf eine der leichtfertigen, z. T. bewußten Fundortsverwechslungen Reiters zurückzuführen sein. Reitter hat bekanntlich seinem Verkaufsmaterial stets nur Etiketten mit summarischen Vaterlandsangaben, wie z. B. „Croatia-Reitter, Hungaria-Reitter, Hispania-Reitter“, etc. beige-steckt. Wenn ihm einmal die eine oder andere Etikette nicht zur Hand war, kam es ihm nicht darauf an, eine andere ähnliche zu nehmen, also z. B. statt „Croatia-Reitter“ = „Austria-Reitter“, oder statt Austria

Grundkolorit der Oberseitenbeschuppung und der Extremitäten jedoch etwas heller gefärbt. Die Schienen und Tarsen sind etwas leuchtender hell rötlichgelb; auch die Fühler sind meist etwas heller, mehr rötlichgelbbraun, nur die Schaftmitte und das Keuleneende sind stärker ange dunkelt, tiefer rötlichpechbraun. — Das Schuppenintegument der Oberseite ist heller goldbraun, stärker seidig glänzend, wodurch das ganze Tier einen helleren Eindruck erweckt. Die weiße Schuppenzeichnung auf den Decken weist genau die gleiche Konfiguration wie bei *Fuentei* auf, am Thorax sind jedoch bei reinen Stücken auf der Scheibe jederseits der Mittellinie kleine, aus 2-3 breiten, weißlichen Schuppen gebildete Makelchen vorhanden und die Einbuchtung vor dem medianen Seitenhöcker ist in größerer Ausdehnung, bis nahe an den Vorderrand hin, von breiten, gelblichweißen Schuppen erfüllt; auch an der Basis vor dem Schildchen finden sich bei reinen Stücken 4-6 solcher breiter, heller Schuppen zu einer Makel vereint. An den Beinen sind die Schenkel mit etwas größeren, hellen Schuppen etwas dichter als bei *Fuentei* bekleidet, und namentlich auf den Hinterschenkeln befindet sich bei reinen Stücken in der Mitte eine breitere, ringförmige Zone mehr kreideweißer Schuppen⁴⁾. Auch die Scapularspitzen sind etwas heller ockergelb wie bei *Fuentei* beschuppt. — Die Punktstreifen der Decken sind wie bei *Fuentei* in den Punkten mit weißen Schuppen besetzt, doch sind diese deutlich etwas kürzer und breiter wie bei letzterem.

Der Unterschied im Gesamthabitus liegt in folgenden Merkmalen begründet: der Thorax ist mehr glockenförmig oder verrundet-trapezoid, schon von seiner Basis ab nach vorne an den Seiten leicht und ziemlich gleichmäßig gerundet verengt, die Einengung zum Vorderrand erscheint daher weniger stark und plötzlich wie bei *Fuentei* abgesetzt; die Decken sind unmittelbar hinter den Schultern seitlich stärker verrundet ausladend und nach hinten in sanfter, konkaver Kurve verengt, wodurch die Schwiele des 7. Spatiums im Niveau der Anteapicalbeule weniger stark wie bei *Fuentei* seitlich nach außen vortretend erscheint. — In der Art und Weise der Deckenstreifung und in der Skulptur ihrer Zwischenräume ist gegenüber *Fuentei* kein nennenswerter Unterschied festzustellen, allein bei *luctuosus* ist schon das 3. Spatium im Niveau der Anteapicalbeule leicht schwielenartig emporgehoben (bei Ansicht von vorne-oben!), und selbst der gemeinsame Nahtstreifen der Decken (1. Spatium jederseits) zeigt an der Deckenspitze selbst einen deutlichen Vorsprung gegenüber dem nächsten (2.) Spatium. Die Anteapicalbeule weist daher eine

= *Germania*, etc. Solche Fälle sind durch *Ganglbauer* und andere mehrfach nachgewiesen worden! Im obigen Falle war also das Etikett „*Hispania*“ einfach durch „*Pyrenäen*“ ersetzt worden, ohne Überlegung, daß damit eine bedenkliche Fundortsfälschung begangen wurde. Ich glaube übrigens nicht, daß diese leichtfertigen Funddatenangaben *E. Reitter sen.* persönlich betrafen, sondern seinem damaligen Geschäftspersonal zur Last gelegt werden müssen, in erster Linie *Sequens*, der zu *Reitter sen.* Zeiten den Versand der Verkauf- und Tauschsendungen erledigte.

4) Auf weniger reine Exemplare, denen diese Makel fehlt, hat *Pic* seine hervorragende „var.“ *tangerianus* begründet!

größere Ausdehnung auf wie bei *Fuentei*, und bei Ansicht von oben erscheint die ganze Apicalpartie gegen die Deckenspitze hin gleichsam wie von einem Höckerkamm begrenzt. Hierin liegt einer der wesentlichsten Unterschiede gegenüber *Fuentei*! — Am Thorax erscheinen die medianen Seitenhöcker etwas kräftiger entwickelt; der Vorderrand ist beiderseits leicht schräg nach vorne vorgezogen und besitzt in seiner Mitte einen schmäleren, aber tieferen, breit v-förmigen Einschnitt, der beiderseits stärker und mehr lamellenartig wie bei *Fuentei* vorgezogen erscheint, was besonders bei direkter Ansicht von vorne deutlich in Erscheinung tritt. Die Punktierung des Thorax ist im Verhältnis zu der des *Fuentei* einen Grad gröber, vor allem sind die Zwischenräume der Punkte etwas glatter und glänzender, wodurch die ganze Skulptur weniger rauh erscheint. — In der Bildung der Fühler und Beine und in den Ausmaßen der einzelnen Glieder derselben sind gegenüber *Fuentei* keine nennenswerten Unterschiede festzustellen.

Long. (s. r.): 1,4-1,6 mm.

Sekundäre Sexualauszeichnungen des ♂: Das 1. Sternit ist von einer ziemlich tiefen und breiten Grube durchsetzt, die die ganze Breite des Segmentes zwischen den Trochanteren der Hinterbeine einnimmt, und verflacht auch noch das 2. Sternit tangiert; diese Grube ist außerordentlich grob und dicht, mehr als doppelt so grob wie die Sternite 3 und 4 punktiert und kahl. Ob bei reinen Stücken auch? ⁵⁾ Das Analsegment trägt in seiner Mitte ein sehr kleines, flaches Grübchen, das an seinem Hinterrand von einem denudierten, glänzenden, glatten Querhöckerchen begrenzt wird; das Grübchen ist von feineren, goldbraunen Schüppchen umschlossen, während die Seiten des Segmentes, gleich dem übrigen Abdomen, von breiter-ovalen, größeren, weißlichen Schuppen ziemlich dicht bekleidet erscheinen. — An den Beinen sind alle Schienen an ihrer apikalen Innenecke in ein sehr kurzes, schwarzes, nach innen gerichtetes, unter der schwarzen Spitzenborstung nur schwer sichtbares Dörnchen vorgezogen.

Variationsbreite: Nach dem vorliegenden Material ist *H. luctuosus* eine in hohem Maße konstante Art. Nur eine geringfügige Variabilität in der Färbung der Fühler und in der Ausdehnung der weißen Deckenzeichnung können hier hervorgehoben werden. Bei letzterer zeigt sich wie bei *Fuentei*, daß in der Mitte der Decken bald nur am 3. Spatium, bald nur am 5. ein kleines, rundes, weißes Makelchen entwickelt ist, und die apicale weiße Zackenbinde ist bald lockerer, bald dichter, fast völlig geschlossen, bald geradliniger, bald stärker zackig begrenzt.

Biologie: Unbekannt!

Geographische Verbreitung: Das aus zahlreichen Kollektionen vorliegende Material stammt durchweg von Tanger und wurde von Vaucher im Juli 1894 erbeutet. — Desbrochers beschrieb

⁵⁾ Ich konnte nur ein auch oberseits ziemlich erheblich defloriertes Stück für diese Untersuchung opfern.

seinen *luctuosus* aus „Espagne meridionale“; indessen befindet sich in der Coll. Tyl im Museum Prag ein Stück, das als „Typus“ bezeichnet ist und von Desbrochers Handschrift die Etikette „*luctuosus* Dbrs.“ trägt, aber auch dieses Stück besitzt den gleichen Fundortzettel wie alle übrigen Stücke: „Tanger, 7. 94“. — Es muß also angenommen werden, daß Desbrochers entweder bei seiner Fundortsangabe ein Irrtum unterlaufen ist, oder aber, daß ihm wieder einmal — wie so manches Mal! — seine geographischen Kenntnisse im Stiche ließen und er Tanger nach „Espagne meridionale“ verlegte. Bezeichnend ist, daß sich auch im Dresdener Museum in der Coll. Faust ein Stück befindet, das den kleinen, viereckigen, goldenen Zettel trägt, womit Faust Typen oder Cotypen kenntlich machte; auch dieses Stück trägt die beiden Etiketten: Tanger Desbr. und *luctuosus* Desbr. — Im Material des British Museums London befanden sich 2 Exemplare jüngeren Datums (1905, Coll. Sharp), die gleichfalls von Tanger stammen. — Die Art scheint also demnach auf diese Provinz beschränkt zu sein.

* * *

* *

3. *Hemiphytobius* (s. str.) *rumicum* Peyerimh.

de Peyerimhoff. Ann. Soc. Ent. Fr. 88., p. 241 (1919) (*Pseudophytobius*). — Wagner. Ent. Blätt. 33., p. 297-300 (1937) (*Hemiphytobius*).

Unter den Arten des Sbgen. *Hemiphytobius* s. str. durch die reichliche, weiße Schuppenbekleidung auf Thorax und Decken, die zu folgenden Zeichnungselementen angeordnet ist, sehr ausgezeichnet und leicht kenntlich.

Körper pechschwarz, ebenso die Fühler; an den Beinen sind nur die Schenkel pechschwarz, die Schienen und Tarsen etwas trüb rötlich-gelbbraun, erstere gegen die Spitze meist etwas angedunkelt und an dieser selbst fein, schwarz beborstet. — An den Fühlern ist die Wurzel des Schaftes mehr oder minder deutlich aufgehehlt.

Stirne ziemlich dicht weiß beschuppt, beim ♂ auch der Rüssel in der basalen Hälfte, beim ♀ nur die Rüsselbasis mit einzelnen größeren, weißen Schuppen zwischen der ziemlich feinen, hell bräunlichen Grundbeschuppung.

Halsschild in der apicalen Hälfte, mit Ausnahme der etwas emporgewölbten, verrundeten Vorderrandslamellen, ziemlich dicht weiß beschuppt; dieses weiße Querband entsendet in der Mittellinie einen ziemlich breiten Längsast bis an die Basis und zieht sich seitlich, etwas verschmälert, bis an die Vordercoxen hin; es bleibt also jederseits der weißen Mittellinie in der Basalhälfte eine breitere Makel dunkel, die im Grunde dunkler kaffeebraun beschuppt ist. Bei sehr reinen Stücken sind auch dieser dunklen Makel einzelne helle Schuppen eingelagert, die sich meist jederseits der Mittellinie hart an der Basis zu einem kleinen, aus 4-5 Schuppen bestehendem, rundlichem Makelchen formieren.

Die Decken weisen hinter dem Schildchen eine aus dicht gelagerten, weißen Schuppen gebildete Postscutellarmakel auf; außerdem wird aus weißen Schuppen folgende Zeichnung gebildet: an der Basis sind die Spatien 4-8 oder 9 weiß beschuppt, so daß eine mehr oder minder lockere, hinten etwas zackig begrenzte Basalmakel gebildet wird; nahezu in der Mitte der Decken sind am 2. und 3., selten auch 4. Spatium kleine, rundliche Makelchen vorhanden; im apicalen Drittel sind vom 2. an alle Spatien weiß beschuppt, so daß eine breite, mehr oder minder geschlossene Querbinde entsteht, die besonders nach hinten zackig begrenzt erscheint, da die weiße Beschuppung am 5. Spatium etwas weiter nach hinten reicht, am 6.-8. Zwischenraum aber etwas mehr nach vorne verlagert ist, so daß hier auch der Vorderrand etwas mehr zur Mitte der Decken vorgeschoben erscheint. Bei sehr reinen Stücken ist auch der Nahtstreifen im apicalen Drittel, sowie der Apicalsaum weiß beschuppt. Der übrige Grund ist von heller bis dunkler kaffeebraunen Schuppen bekleidet.

Die Schenkel sind gleichfalls ziemlich dicht weiß beschuppt, an den Hinterschenkeln befindet sich auf ihrer Außenseite nahe der Mitte meist eine ausgedehntere Makel, die von dunkelbraunen Schuppen gebildet wird. — Die Unterseite ist von breit-ovalen weißen Schuppen bis zum 2. Sternit (incl.) ziemlich dicht, auf dem 3. und 4. Sternit von etwas schmäleren Schuppen weniger dicht bekleidet. An den Scapularspitzen ist die Beschuppung besonders stark verdichtet.

In der Körperform mit *luctuosus* infolge der seitlich hinter der Basis etwas stärker verrundeten Flügeldecken, fast völlig übereinstimmend, aber durchschnittlich etwas größer, von der Größe des *Fuentei*. — Auch in der Fühler- und Beinbildung mit *luctuosus* ziemlich genau übereinstimmend, nur die Hinterschenkel sind etwas schwächer wie bei diesen und *Fuentei* gekault.

Der Thoraxvorderrand ist in seiner Mitte etwas weniger tief wie bei *luctuosus*, aber etwas tiefer und schmaler wie bei *Fuentei* konkav ausgeschnitten, seitlich des Ausschnittes etwas mehr verrundet-lamellenförmig vorgezogen, und im Profil gesehen etwas stärker kragenförmig emporgewölbt. Die medianen Seitenhöcker von der Entwicklungsstärke des *luctuosus*; der Thorax ist in seiner ganzen Mittellinie stets fein und mäßig tief gefurcht.

Auf den Flügeldecken ist nur der 7. und 8. Zwischenraum im apicalen Drittel schwielenförmig emporgewölbt und hier mit stärkeren Rasselkörnchen besetzt, wodurch die Anteapicalbeule auf diese beiden Spatien beschränkt bleibt, hier aber ziemlich kräftig entwickelt erscheint und deutlich etwas nach außen vorspringt. — In der Sculptur der ganzen Oberseite mit der des *luctuosus* ziemlich genau übereinstimmend.

Der Rüssel ist in beiden Geschlechtern wenn auch nur um Geringes, so doch deutlich an Länge verschieden; beim ♂ so lang, beim ♀ um Geringes länger als die obere Halsschildkante im Profil gesehen; ein wenig schwächer wie bei *luctuosus* gebogen, die Kurve ungleichmäßiger, da die stärkste Biegungsstelle mehr der Basis genähert ist. —

Fühler beim ♀ ziemlich genau in der Mitte des Rüssels, beim ♂ ein wenig mehr der Spitze genähert eingefügt.

Sekundäre Sexualausszeichnungen des ♂: Von der bereits erwähnten Differenzierung im Rüssel abgesehen sind beim ♂ das 1. und 2. Sternit gemeinsam ziemlich breit, aber mäßig tief dellenförmig eingedrückt; das Analsegment trägt in seiner Mitte ein ziemlich kleines, den Vorder- und Hinterrand des Segmentes nicht erreichendes, aber sehr tiefes, lochförmiges Grübchen, das von feinen, goldfarbenen Schüppchen umsäumt ist, im übrigen ist das Analsegment dicht weiß beschuppt. — Alle Schienen besitzen an ihrer apicalen Innenecke ein kurzes, schwarzes Dörnchen, das unter den schwarzen Börstchen schwer erkennbar, an den vier vorderen Schienen nach innen, an den hinteren mehr nach hinten-abwärts gerichtet ist.

Variationsbreite: In ihren wesentlichen Charakteren scheint die Art sehr konstant zu sein, nur in der weißen Beschuppung von Thorax und Decken scheint eine nicht übermäßig große Variabilität in Erscheinung zu treten. Diese zeigt sich namentlich in der Reduktion oder Ausdehnung der weißen Schuppen an der Thoraxbasis, sowie an einer gleichen Erscheinung namentlich an den mittleren Deckenmakeln und an der Suturalbeschuppung im apicalen Drittel der Decken.

Biologie: Die Art wurde von ihrem Entdecker an den Wurzeln bzw. in den Rasen von *Rumex bucephalophorus* L. und *R. scutatus* sbsp. *induratus* Boiss. gefunden.

Geographische Verbreitung: Herr Forstdirektor P. de Peyerimhoff sammelte diese äußerst interessante und hübsche Art in geringer Anzahl in Algerien, im Massif des Mouzaïa in 1400 m Höhe, im Atlas von Blida bei 1300 m an den genannten Pflanzen. — Durch die liebenswürdige Hilfsbereitschaft des Genannten konnte ich alle typischen Stücke, von denen mir eines dankenswerterweise überlassen wurde, untersuchen.

* *

4. *Hemiphytobius* (s. str.) *glaucii* Chevr.

Chevrolat, Réc. Mag. Zool. (2) 11., p. 387 (1859) (*Coeliodes*). —
Wagner, Ent. Blätt. 33., p. 298, 300 (1937) (*Hemiphytobius*).

*

sphaeroides Pic. Miscell. Ent. 4., p. 5 (1896) (*Hypurus*). — Wagner, l. c. (1937) (*Hemiphytobius*).

podagricus Schultze. D. E. Z. 1900, p. 18; id. ibid. 1902, p. 209 (*Hypurus*). — Wagner, l. c. (1937) (*Hemiphytobius*).

Antoinei Hust., Bull. Soc. Sc. Maroc 3., p. 72 (1923) (*Pseudophytobius*). — Wagner, l. c. (1937) (*Hemiphytobius*).

Ausgezeichnet durch das geschlossene, den Untergrund vollkommen verdeckende Integument der Oberseite, das namentlich auf den Decken von ziemlich derben, mehr oder minder breit-ovalen, im Grundton erd- oder lehmfarbenen Schuppen gebildet wird, sowie durch den Sexualdichroismus am Rüssel; dieser ist beim ♂ an der Spitze trüb rötlichgelb.

In der Körperform etwas breiter und verrundeter als die vorhergehenden Arten.

Körper und die Schenkel aller Beine pechschwarz, die Fühler Schienen und Tarsen ziemlich hell rötlichgelbbraun, beim ♂ die Rüsselspitze etwas trüb rötlichgelb. — Der ganze Körper wie bereits erwähnt dicht beschuppt, die Beschuppung auf der Unterseite etwas heller, trüb gelblich-weiß, oberseits erdfarben und wie im folgenden angegeben, von weißlichen und schwärzlichen Schuppen untermischt.

Kopf etwas breiter als lang, nach vorne nur mäßig konisch verengt, mit leicht gewölbten, mäßig großen Augen, die seitlich deutlich ein wenig aus der Kopfwölbung vorragen. Die ziemlich breite Stirn eben oder nur sehr flach eingesenkt, mit lehmfarbigen, fast kreisrunden Schuppen dicht bekleidet.

Rüssel in beiden Geschlechtern kaum an Länge verschieden und kaum so lang als die obere Thoraxlinie im Profil gesehen, nur mäßig stark und ziemlich gleichmäßig gebogen; beim ♀ ganz schwarz, kahl, an der Basis mäßig stark, aber ziemlich dicht und etwas längsrissig punktiert, die Punktierung zur Spitze allmählich verfeinert und weitläufiger, der Spitzenteil selbst fast glatt und glänzend; beim ♂ von der Basis bis zum apicalen Drittel dicht weißlich beschuppt, am Ende der dichten Beschuppung bis zur gelben Spitze mit nach vorne gelagerten, etwas aufgerichteten, weißlichen Borstenhärchen besetzt, die Spitze selbst — etwa das apicale $\frac{1}{4}$ - $\frac{1}{5}$ — trüb rötlichgelb, kahl und glänzend.

Fühler ziemlich lang und dünn, beim ♀ ziemlich genau in der Mitte des Rüssels, beim ♂ um ein Geringes näher der Spitze eingefügt. — Schaft fast so lang als die drei ersten Geißelglieder zusammen, zur Spitze ziemlich stark keulig verdickt. — 1. Geißelglied etwa zweimal so lang als dick, keulenförmig und am distalen Ende nur wenig schmaler als das Schaftende; das 2. Glied fast dreimal so lang als dick, nach vorne kaum verdickt, das 3. und 4. Glied noch reichlich doppelt so lang als dick, schwach verkehrt kegelförmig, das 5. und 6. Glied noch merklich länger als breit, das 7. rundlich; die mehr kurz-spindelförmige, ziemlich lose gegliederte Keule scharf abgesetzt.

Halsschild viel breiter als lang, in seiner Grundform etwa kurz und breit glockenförmig, an den Seiten von den in ihrer Anlage schwach stumpfwinkligen Hinterecken nach vorne in gleichmäßiger Kurve ziemlich stark gerundet verengt, etwa im basalen $\frac{1}{3}$ am breitesten, hinter dem Vorderrand nur schwach eingezogen, am Vorderrand etwa halb so breit als an der mehr oder minder deutlich zweibuchtigen Basis; der Vorderrand von den Vorderwinkeln zur Mitte schräg vorgezogen, in seiner Mitte ziemlich tief und breit v-förmig ausgeschnitten, der Ausschnitt jederseits von einer merklich vorspringenden, leicht emporgewölbten, verrundet dreieckigen Lamelle begrenzt; seitlich gesehen in den beiden basalen Dritteln ziemlich gleichmäßig und nur mäßig stark gewölbt, an der Vorderrandsimpression leicht eingesattelt, der Vorderrand nur mäßig kragenförmig emporgehoben; die medianen Seitenhöcker in ihrer Anlage stumpfwinklig-beulig vorgewölbt, an ihrer höchsten Stelle mit einem

kurzen, aber scharfen Querleistchen besetzt. — Die ganze Oberseite mit fast kreisrunden, erdfarbenen Schuppen, die merklich kleiner als die der Decken sind, gleichmäßig dicht, den Untergrund völlig verdeckend, besetzt; nur an wenigen Stellen sind kleine, aus 3-4 Schuppen bestehende Makelchen heller gefärbt, so namentlich neben den Vorderrandslamellen, neben den medianen Seitenhöckern und jederseits der Mittellinie auf der Scheibe; bisweilen befinden sich hier nebeneinander zwei kleine, helle Makelchen; an der Basismitte vor dem Schildchen ist eine etwas größere, reiner weiße Schuppenmakel, etwas lappenförmig nach hinten vortretend, entwickelt.

Flügeldecken ziemlich kurz und breit, hinter den Schultern seitlich etwas stärker verrundet ausladend, daher etwa im basalen $\frac{1}{4}$ am breitesten, von hier nach hinten bis zum Niveau der Anteapicalbeule sehr sanft ausgeschweift und nur mäßig verengt, hinter letzteren gemeinsam etwas verrundet-stumpfwinkelig abgestutzt; seitlich gesehen in ziemlich gleichmäßiger Kurve ziemlich stark gewölbt, die Wölbungslinie erheblich die des Halsschildes übersteigend, die Einsattlung zwischen der Thorax- und Deckenbasis daher einen deutlichen, stumpfen Winkel bildend; fein und infolge der dichten Beschuppung nicht deutlich erkennbar punktiert-gestreift, die flachen oder leicht gewölbten Spatien viel breiter als die Streifen; der 7. Zwischenraum an der Anteapicalbeule etwas verbreitert und ziemlich stark schwielenförmig emporgewölbt, hier die letztere nach außen begrenzend und deutlich seitwärts etwas vortretend. — Die ganze Oberseite mit einem Integument aus breit-ovalen, leicht gewölbten Schuppen, dicht bedeckt. Der Grundton dieses Integumentes ist wie der des Thorax erd- oder lehmfarben; auf den ungeraden Spatien (1, 3, 5 und ev. 7) zeigt sich jedoch eine aus abwechselnd schwarzen oder dunkelbraunen und weißlichen Schuppenfleckchen gewürfelt erscheinende Zeichnung, die namentlich auf den inneren Spatien (1 und 3) sehr kontrastreich entwickelt ist, an den äußeren (5 und 7) allmählich an Schärfe verliert. Besonders die hart an der Basis liegende Makel des 3. Spatiums ist stets ziemlich tiefschwarz, samtartig schimmernd und etwas größer als alle übrigen; die erste dunkle Makel des 5. und 7. Spatiums ist weiter von der Basis abgerückt. Die Postscutellarmakel, die bei reinen Stücken aus etwas aufgehobenen Schuppen besteht und daher etwas büstchenförmig erscheint, ist erst bräunlich, dann heller gelblichweiß gefärbt und hinten schwärzlich begrenzt. Die Spitzen der Decken sind meist nur im Grundton weißlich gewürfelt. Die Scapularspitzen und das Pygidium sind nur wenig heller als der Grundton der Decken lehmgelb beschuppt.

Beine ziemlich kurz, die Schenkel sehr kräftig, namentlich die Hinterschenkel auffallend stark — stärker als bei allen vorhergehenden Arten — keulig verdickt; alle Schenkel ziemlich dicht, fein, hell bräunlich und weißlich beschuppt, die Hinterschenkel auf ihrer Außenseite nahe der Mitte mit einer breiteren Ringmakel aus reiner weißen Schuppen. — Schienen verhältnismäßig dünn, an den Hinterbeinen merklich länger als an den vier vorderen Beinen; 1. Tarsenglied an den 4 Vorderbeinen etwa

1 1/2 mal so lang als breit, an den Hinterbeinen merklich länger; 2. Glied an allen Beinen ziemlich lang, etwa so lang als breit, trapezoid; das 3. Glied nur mäßig breit gelappt, etwa 1 1/2 mal so breit als das 2., das Klauenglied ziemlich lang und dünn, fast so lang als das 2. und 3. Glied zusammen; die einfachen Klauen verhältnismäßig ziemlich lang, dünn, sehr spitz, leicht gebogen, ziemlich breit gespreizt.

Long. (s. r.): 1,7-1,9 mm.

Sekundäre Sexualauszeichnungen des ♂: Außer der bereits erwähnten Differenzierung im Rüssel besitzt das ♂ des *glaucci* noch folgende Auszeichnungen: das 1. und 2. Sternit sind gemeinsam flach dellenförmig eingedrückt, das 2. Sternit ist gegen das 3. Sternit hin an seinem Hinterrand etwas leistenförmig emporgewölbt, gleichsam zur hinteren Begrenzung des dellenförmigen Eindruckes; das Analsegment besitzt ein vor seinem Hinterrand ziemlich tiefes Grübchen, das sich gegen den Vorderrand des Segmentes verflacht und als gleich breite, flache Furche auf das 4. Sternit fortsetzt; an seinem Hinterrand und seinen Seiten ist das Analgrübchen von goldbraunen Schuppenborstchen besäumt. — An den Beinen sind namentlich die Hinterschienen deutlich sehr leicht S-förmig geschwungen; an den vier hinteren Schienen ist die apicale Innenecke in ein mehr nach innen-hinten gerichtetes, spitzes Zähnnchen ausgezogen, an den Vorderschienen ist das Ende schräg abgestutzt und die apicale Innenecke etwas spitz-zahnförmig nach vorne vorgezogen.

Zufolge dieses starken Sexualdimorphismus, wie auch durch sein extrem entwickeltes Schuppenkleid, ist *H. glaucci* als die höchst spezialisierte Art innerhalb dieser Gattung anzusprechen.

Variationsbreite: Die Art scheint, nach den wenigen vorgelegenen Stücken zu urteilen, in ihren wesentlichen, morphologischen Charakteren recht konstant zu sein; nur in dem kontrastreicheren Kolorit der Beschuppung auf den alternierenden Deckenspatien scheint sich eine gewisse Variabilität feststellen zu lassen, insofern die schwärzlichen Gitterfleckchen mehr oder minder an Intensität der Farbe verlieren und sich namentlich auf den äußeren Spatien oder gegen den Apex hin mehr der Grundfarbe des Integumentes angleichen, so daß also nur noch die weißlichen Makelchen hervortreten.

Biologie: Nach Chevrolat wurde die Art von J. Poupillier in der Umgebung von Alger im Juni namentlich an den Wurzeln oder unteren Blättern („... à la base...“) von *Glaucium luteum* gesammelt.

Geographische Verbreitung: Mir lagen von dieser allen Anschein nach nur wenig gesammelten Art außer den Typen von Hustache's *antvinei* und Schultze's *podagricus* nur noch 2 Exemplare aus der Coll. de Peyerimhoff vor, die dieser von Pic als *sphaeroides* erhielt⁶⁾. Die erstgenannten Typen stammen aus Marokko:

⁶⁾ Man vergleiche meine synonymischen Ausführungen in meinen „Kritische Vorstudien etc.“, l. c. 1937!

Casablanca, VII. 20 (Antoine leg.). Die Type des *podagricus* trägt den Fundortzettel: B. Ougasse, nach der Diagnose von Pic in Algerien gesammelt; die beiden Stücke aus der Coll. Peyerimhoff stammen aus Oran: Beni-Saf, I. V. 31. — Die Typen Chevrolats stammen, wie erwähnt, von Alger. Demnach scheint die Art ziemlich weit über das nordafrikanische Litoralgebiet verbreitet zu sein.

B. Sbggen. *Aphytobius* Wagn.

Halsschild hinter dem Vorderrand mit einer feinen, aber sehr scharfen und ziemlich tief eingeschnittenen, fast gerade verlaufenden Querfurche, die sich seitlich bis zum Vorderrand der Coxen als scharfe Furche fortsetzt (Fig. 1 a u. b). —

*

5. *Hemiphytobius (Aphytobius) sphaerion* Boh.

(Fig. 1 a, b.)

Boheman in Schönherr, Gen. Spec. Curc. 8. (2), p. 145 (1845) (*Ceuthorrhynchus*). — Seidlitz, Fauna transsylvan. p. 704 (1891). — Schultz, D. E. Z., p. 209 (1902) (*Pseudophytobius*). — Reitter, Fauna germ. 5., p. 142 (1916). — Holdhaus, Rev. Franc. d'Entomol. 3. (1), p. 46-52 (1936). — Wagner, Ent. Blätt. 33. p. 296-300 (1937) (*Hemiphyt.* Sbggen. *Aphytob.*).

*

subglobosus Bris., L'Abeille 5., 442 (1869) (*Ceuthorrhynchus*). — Schultze, l. c. (1902) (*Pseudophytobius*). — Hustache, Rev. Ceuth. Franco-Rhén., p. 18, 19 (1920) (*Ps. subglobulosus!* err.) — Tempère, Miscell. Ent. 37. (Nr. 11, Sep. p. 1-4) (1936-37). — Wagner, Ent. Blätt. 33., p. 299, 300 (1937) (*Hemiphytob.* Sbggen. *Aphytobius*).

veronicae Frivaldszky, Term. Füz. 8., p. 284 (1884). — Schultze, l. c. (1902). — Holdhaus, l. c. (1936). — Wagner, l. c. (1937) (*Hemiphytobius* Sbggen. *Aphytobius*).

*

Biologie: Tempère, l. c. (1936/37) (sub *subglobosus!*).

Durch die subgenerischen Charaktere im Thoracalbau von allen vorhergehenden Arten des Genus *Hemiphytobius* leicht zu unterscheiden und sehr ausgezeichnet, so daß es genügt, nur noch auf die Färbungs- und Beschuppungsverhältnisse mit einigen Worten hinzuweisen.

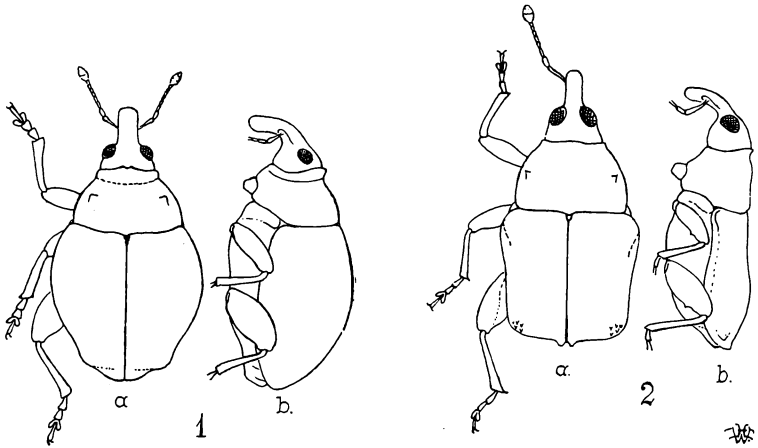
Im Habitus mit *H. luctuosus* ziemlich genau übereinstimmend, durchschnittlich etwas größer.

Körper und die Schenkel pechschwarz, die Schienen und Tarsen rötlichgelbbraun, die Fühler heller oder dunkler rötlichpechbraun, mit meist schwärzlicher Keule und mehr oder minder aufgehellter (Schaftglied und 1. Geißelglied) Wurzel.

Bei reinen Stücken ist die ganze Unterseite mit breit-ovalen bis runden, weißlichen Schuppen dicht bekleidet, ebenso sind die Schenkel

mit hellen, feineren Schuppen und Schuppenhärchen ziemlich dicht ringsum besetzt, nur an der Außenseite der Hinterschenkel befindet sich meist nahe der Mitte eine unscharf begrenzte, dunklere Makel. — Auf der Oberseite befindet sich neben einer etwas feineren, braunen, meist etwas kupferig schimmernden Grundbeschuppung auf Thorax und Decken eine gröbere, weißliche Beschuppung, die wie folgt angeordnet erscheint: Stirne und Scheitel sind überwiegend dicht weißlich beschuppt, nur hinten am Scheitel befindet sich bisweilen jederseits der Mittellinie eine kleine, rundliche, dunklere Makel.

Der Thorax ist zum größeren Teil dicht weißlich beschuppt, namentlich an den ganzen Seiten, nur am Vorderrand beiderseits des Mittelausschnittes befindet sich eine dunkle Makel, die die mehr oder minder deutlich vortretenden Vorderrandslamellen einnimmt; auf der



Körperumrisse von:

1. *Hemiphytobius (Aphytobius) sphaerion* Boh.
2. *Hypurus Bertrandi* Perr. ♂.

a = von oben, b = im Profil.

Scheibe bleibt nahe der Mitte eine seitlich mehr oder minder ausgedehnte Quermakel dunkel; diese schließt meist die feinen Körnchen der medianen Seitenhöcker ein und entsendet jederseits der Thoraxmittellinie einen bis an die Basallinie reichenden, mehr oder minder breiten Ast, so daß stets eine isolierte, dicht weißlich beschuppte Basalmakel vor dem Schildchen dunkel umschlossen erscheint. — Auf den Flügeldecken sind bei reinen Stücken neben einer stets deutlich entwickelten Postscutellarmakel meist drei mehr oder minder ausgedehnte, lockere, weißliche Querbinden entwickelt; diese formieren sich aus Schuppenmakelchen, die an der Basis vom 3. bis 6. und 8. bis 10., nahe der Mitte vom 2. bis 5. oder 6. Spatium reichen, und an der Anteapicalbeule am 1., 3., 5. und 7. Zwischenraum liegen; der Spitzensaum selbst ist wie das Pygidium dicht weißlich beschuppt.

Im Bau und in der Skulptur des Rüssels, der Fühler und Beine mit *H. rumicum* ziemlich genau übereinstimmend, namentlich sind auch wie bei diesem die Hinterschenkel im Verhältnis zu den Vorder- und Mittelschenkeln weniger stark keulig verdickt wie bei *luctuosus* und *Fuentei*. — Die medianen Seitenhöcker des Thorax sind ziemlich schwach entwickelt, nur als etwas stumpfwinkelig-beulig vortretende Erhabenheiten gekennzeichnet; an ihrer höchsten Stelle befinden sich 1-2 kleine Raspelkörnchen. — Auch die Anteapicalbeule der Decken ist ziemlich schwach entwickelt; nur der 5. und 7. Zwischenraum sind hier etwas schwielenförmig umporgehoben und raspelkörnig begrenzt, der 7. tritt seitlich kaum vor.

Long. (s. r.): 1,5-1,9 mm.

Sekundäre Sexualauszeichnungen des ♂: Das 1. und 2. Sternit sind gemeinsam breit, flach grubchenförmig eingedrückt; das Analsegment besitzt ein, fast seine ganze Länge einnehmendes, mäßig tiefes, rundliches Grübchen, das sich bisweilen als flache Mittelfurche auf das 4. Sternit fortsetzt. — An den Beinen sind die Mittel- und Hinterschienen an ihrer apicalen Innenecke in ein feines und kurzes — an den Mittelschienen deutlicher erkennbares, schwärzliches — Dörnchen ausgezogen; die Vorderschienen sind an ihrem Ende etwas stärker schräg wie beim ♀ abgestutzt, die apicale Innenecke ist leicht hakenförmig nach innen vorgezogen.

Variationsbreite: *H. sphaerion* unterliegt einer nicht unerheblichen Variabilität, die sich einerseits in den Körperausmaßen, andererseits im Schuppenkleid der Oberseite dokumentiert. Besonders die bindenförmige, helle Zeichnungsanlage auf den Decken kann sich bisweilen stark ausdehnen und sich mehr oder minder stark verwischen, so daß die Decken mehr irregulär hell und dunkler melliert erscheinen. Besonders bei kleineren Stücken ist dies häufiger zu beobachten, und auf solche Exemplare hat F r i v a l d s z k y seinen *veronicae* begründet; indessen finden sich von normal scharf gezeichneten, relativ großen Stücken des *sphaerion* bis zu solchen kleineren, weniger scharf gezeichneten Stücken des *veronicae*, alle erdenklichen Zwischenformen. Im übrigen scheint die helle Beschuppung sehr hinfällig zu sein, und es ist daher ein Mangel an hellen Zeichnungselementen wohl hauptsächlich auf eine sekundäre Defloration zurückzuführen. — In der Färbung der Extremitäten macht sich nur an den Fühlern eine geringe Variabilität bemerkbar, indem die Wurzel derselben bald mehr, bald minder ausgedehnt aufgehellt erscheint. — In der Skulptur des Thorax und der Decken, die bei reinen Stücken nur schwer erkennbar ist, ist eine nennenswerte Variabilität nicht festzustellen.

Biologie: Nach den Feststellungen Dr. T e m p è r e 's (l. c.) lebt *H. subglobosus* Bris. im westlichen Frankreich an *Silene nutans* L.; er fand den Käfer, wie er mir brieflich mitteilte, meist einzeln an den Wurzelpartien — unter den grundständigen Blattrosetten, die *S. nutans* meist bildet — dieser Pflanze.

Da sich *H. subglobosus* nach den T e m p è r e 'schen Exemplaren als vollkommen artidentisch mit *H. sphaerion* erwiesen hat, dürfte die Art

auch in ihrem übrigen Verbreitungsareal an diese Pflanze gebunden sein. Da die Art bisher als recht selten galt und in den Sammlungen auch nur äußerst spärlich vertreten ist, dürfte eine intensivere Ausnutzung der nunmehr bekannt gewordenen, biologisch-ökologischen Verhältnisse von allgemeinerem Nutzen sein und auch ein klareres Bild über die tatsächliche, geographische Verbreitung des Tieres erbringen.

Geographische Verbreitung: Dem vorgelegenen Material zufolge scheint *H. sphaerion* nur über das zentrale südöstliche Mitteleuropa, und in einer eigenartigen, westlichen Ausstrahlungszone über die Pyrenäen bis nach Westfrankreich verbreitet zu sein. — *H. sphaerion* wurde nach Stücken aus Sachsen, *veronicae* nach solchen aus Ungarn und Transsylvanien, *subglobosus* nach Exemplaren aus den Pyrenäen beschrieben. Mir lagen mehrere alte Stücke, von Märkel und Kirsch bei Wehlen in Sachsen gesammelt, aus dem Dresdener Museum vor; dergleichen zahlreichere Stücke aus Ungarn, von Kuthy bei Péczel, Mezöhegyes und Kováčsháza, von Dien er bei Budapest gesammelt, aus dem Material des Budapester Museums vor. — Ferner sah ich noch einzelne Exemplare von folgenden Lokalitäten: Karlsburg-Transsylvanien (Zellich leg., Coll. Bosch!); Volůjak-plan. und Bjelašnica pl.-Herzegov. (Coll. Leonhard, Mus. Dahlem!); Dervent (Hilf leg., Mus. Frey!); endlich befindet sich in der Coll. Bosch 1 Stück mit dem Fundortzettel „Mark“, ohne genauere Angaben. Diesem Fundort vermag ich keine Richtigkeit beizumessen, solange das Vorkommen in der Mark nicht einwandfrei belegt wird, zumal Schilsky die Art aus der Mark nicht angibt. — Die mir freundlichst überlassenen Stücke aus Südwestfrankreich stammen von Léognan bei Bordeaux, 20. VI. 36, Tempère leg. — Ravasini führt die Art in seiner Arbeit über die Fauna des Mte. Cavallo in den Venetianer Alpen auch von dort an; ich vermute hierin eine Fehlbestimmung; es dürfte sich um *Oreorrhynchaeus spectator* Holdh. handeln!

* *

*

3. Gen. *Pseudophytobius* Desbrs.

Desbrochers, Bull. Acad. Hipp. Nr. 19, Sep. p. 96 (1884). — Schultze, D. E. Z. 1902, p. 209 (part.). — Reitter, Verh. Naturf. Ver. Brünn. 57, p. 66 (1913). — Hustache, Rev. Ceuth. Franco-Rhén., p. 18 (1920) (part.). — Wagner, Ent. Blätt. 33, p. 292-296 (1937).

*

Hypurus auct. (nec Rey!) (part.!).

*

Kataloge: Heyden, Reitter, Weise, Cat. Col. Eur. Caucas. etc., col. 2, p. 670 (1906) (part.). — Hustache in Junk-Schenkling, Col. Cat. pars 113, p. 10 (1930) (part.). — Winkler, Cat. Col. reg. pal., p. 1602 (1932) (part.!).

* *

*

Die Gattung ist monotypisch. — Von den beiden vorhergehenden Genera durch folgende Merkmale in weitgehendem Maße differenziert:

Der Rüssel weist in beiden Geschlechtern einen starken Sexualdichromismus auf; er ist beim ♀ ganz schwarz, beim ♂ vom basalen $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{3}$ an hell rötlichgelb; in beiden Geschlechtern von der Fühlerinsertionsstelle zur Spitze leicht entenschnabelförmig verbreitert und dorsoventral deutlich etwas abgeflacht, beim ♂ von erstgenannter Stelle, beim ♀ schon von nahe der Basis ab im Grunde fast spiegelglatt und lebhaft lackglänzend. — Die Fühler sind stärker basalwärts, etwa zwischen dem basalen $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{4}$ des Rüssels, inseriert, sie sind verhältnismäßig lang und dünn, mit im Verhältnis zur Geißel auffallend kurzem Schaft. — Der Rüsselkanal ist nur am Prosternum scharf und tief ausgebildet, am Mesosternum merklich flacher und hinten — zwischen den Mittelhüften — unscharf begrenzt. — Die Flügeldecken weisen, wenn auch schwach entwickelte, so doch deutliche Schulterecken auf, die Hautflügel sind zwar rudimentär, aber als etwa die halbe Länge und Breite der Decken erreichende Lappen ausgebildet. — Der ganze Körper ist von einem dicht geschlossenen Integument aus breiter ovalen bis runden Schuppen bedeckt. — Im Körperumriß durchschnittlich etwas gestreckter, mehr oblong-oval; diesen habituellen Unterschied bedingen der im Verhältnis zu den Decken weniger breite Thorax und die deutlich hervortretenden Schultern.

Durch die erwähnten Merkmale ist die Gattung auch von dem folgenden Genus *Hypurus* scharf unterschieden. — Von *Anthypurus* allein schon durch die stark abweichende Tarsalbildung, von *Neoplatygaster* durch die total verschiedene Modellierung des Thorax, die ungezähnten Schenkel etc. hinlänglich unterschieden.

Die Gattung *Pseudophytobius* umfaßt eine über den größten Teil des Mediterrangebietes verbreitete Art, die stark zur Rassenaufspaltung hinneigt.

* *

Pseudophytobius acalloides Fairm.

Fairmaire, Ann. Soc. Ent. Fr. (3) 5., p. 639 (1857) (*Ceuthorrhynchus*). — Schultze, D. E. Z. 1902, p. 209 (*Pseudophytobius*). — Hustache, Rev. Ceuth. Franco-Rhén., p. 18 (1920). — Wagner, Ent. Blätt. 33., p. 294 u. f. (1937).

salicorinae Hust., Bull. Soc. Ent. Fr. 1930, p. 194 (*Pseudophytobius*). — Wagner, l. c., p. 294 (1937).

var. et subspec. *continuatus* Desbrs., Le Frelon 5., p. 54 (1895-96) (*Hypurus*). — Schultze, l. c. (1902) (*Pseudophytobius*). — Wagner, l. c., p. 294 (1937).

? *optimemaculatus* Pic, Echange 16., p. 70 (1900) (*Hypurus*). — Wagner, l. c., p. 295 (1937) (*Pseudophytobius*).

subspec. *Tempèrei* Wagn., Ent. Blätt. 33., p. 294 (1937) (*Pseudophytobius*).

subspec. *saltator* Desbr., Bull. Acad. Hipp. Nr. 19 Sep. p. 97 (1884) (*Pseudophytobius*). — Schultze, l. c., p. 209 (1902). — Wagner, l. c., p. 293 (1937).

*

Biologie: Tempère, Bull. Soc. Ent. Fr. (Nr. 19), p. 268 (1935).

Pseudophytobius acalloides ist eine außerordentlich variable Art, die an mehreren Punkten ihres ziemlich ausgedehnten Verbreitungsareals bereits mehr oder minder konstante Rassen aufweist. Dies gab verschiedenen Autoren die Veranlassung, mehrere selbständige Arten zu beschreiben, die indessen, wie ich in meinen „Kritische Vorstudien“ (l. c.) eingehend darlegte, keineswegs haltbar sind und durch zahlreichere Zwischenformen mit der Nominatform des *acalloides* verbunden erscheinen. Dadurch wird auch eine klare Definition der einzelnen Formen — bzw. Rassen — z. T. außerordentlich erschwert. — Es hat mir bisher ein Material von annähernd 200 Exemplaren des ganzen Formenkreises aus den verschiedensten Kollektionen vorgelegen, das wohl maßgebend genug sein dürfte, um meine folgende, auf Grund eines exakten Studiums gewonnene Auffassung über den systematischen Wert des ganzen Formenkomplexes entsprechend zu bekräftigen.

Die allen Formen gemeinsamen typischen Artcharaktere sind folgende:

Körper heller oder dunkler rötlichpechbraun bis pechschwarz, die Beine rötlichgelbbraun, mit mehr oder minder angedunkelten Schenkeln; der ganze Körper mit einem bei reinen Stücken dicht geschlossenen, den Untergrund völlig verdeckenden Schuppenintegument, das je nach den lokalen Formen in seiner Färbung variiert, nur unterseits stets gleichmäßig weißlichgrau oder gelblichweiß ist und aus mehr oder minder breit-ovalen bis rundlichen Schuppen besteht, bekleidet.

Kopf bei vorgestrecktem Rüssel stets viel breiter als lang, nach vorne mehr oder minder stark konisch verengt, mit mäßig großen, ziemlich flach gewölbten, seitlich kaum vortretenden Augen; die Stirne ziemlich breit, eben oder flach eingesenkt, dicht beschuppt.

Rüssel in beiden Geschlechtern nur wenig an Länge verschieden, beim ♂ etwa so lang, beim ♀ um Geringes länger als die obere Thoraxlinie im Profil gesehen; beim ♂ schon von nahe der Basis, mindestens aber von der Fühlerinsertionsstelle ab bis zur Spitze heller oder trüber rötlichgelb, beim ♀ ganz schwarz; in beiden Geschlechtern an der Wurzel ziemlich stark nach abwärts gebogen, namentlich seine obere Kante zeigt hier — im Profil gesehen — eine stärkere Krümmungskurve, in seiner übrigen Länge ziemlich schwach und gleichmäßig gebogen; an der Fühlerinsertionsstelle am schmalsten und von hier zur Spitze deutlich etwas entenschnabelartig verbreitert und dorsoventral etwas abgeflacht. Beim ♂ von der Basis bis zur Fühlerinsertion mehr oder minder dicht beschuppt, beim ♀ schon von der Basis ab kahl, im Basalteil ziemlich fein und dicht, etwas nadelrissig punktiert; von der Fühlerinsertion zur Spitze in beiden Geschlechtern im Grunde fast spiegelglatt und lebhaft lackartig glänzend.

Fühler nahe der Basis, zwischen dem basalen $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{4}$ des Rüssels inseriert, zart gebaut, mit ziemlich langer, dünner Geißel und im Ver-

hältnis zu dieser auffallend kurzem Schaft; dieser kaum länger als die zwei ersten Geißelglieder zusammen, gegen das distale Ende schwach keulig verdickt; das 1. Geißelglied etwa $1\frac{1}{2}$ mal so lang als dick, schwach verkehrt kegelförmig, nur wenig schwächer als das Schaftende und fast doppelt so dick als das 2., das 2. und 3. Glied sehr gestreckt, das 2. mindestens dreimal so lang, das 3. etwa $2-2\frac{1}{2}$ mal so lang als dick, beide sehr schwach zur Spitze verdickt, das 4. und 5. Glied noch deutlich länger als breit, die zwei letzten Glieder so lang als breit, schwach kegelförmig oder rundlich; die Keule eiförmig, mehr oder minder spitz, scharf abgesetzt; Färbung der Fühler nach den Rassen verschieden.

Halsschild stets reichlich breiter als lang, von den in ihrer Anlage nahezu rechtwinkligen Hinterecken an den Seiten bis zur Mitte fast parallel oder nur sehr sanft gerundet, von der Mitte zum Vorderrand ziemlich stark und mehr oder minder deutlich (konkav) ausgebuchtet verengt, daher hinter dem Vorderrand nur leicht eingezogen erscheinend, am Vorderrand kaum mehr als halb so breit als an der mehr oder minder deutlich zweibuchtigen Basis; hinter dem Vorderrand mit einer horizontalen Querimpression, vor der der Vorderrand bald stärker, bald schwächer emporgehoben erscheint. Der Vorderrand selbst in seiner Mitte stets deutlich konkav ausgebuchtet bis schärfer breitwinkelig ausgeschnitten, die den Ausschnitt oder die Ausbuchtung begrenzenden Winkel mehr oder minder deutlich lamellenförmig vorgezogen und emporgewölbt; die medianen Seitenhöcker stets ziemlich kräftig entwickelt, an den Seiten zur Basis hin meist als ziemlich gerade verlaufende Kante ausgeprägt, an ihrer höchsten Stelle mehr oder minder spitz vortretend. Eine flache Mittelfurche ist nur selten angedeutet, häufiger dagegen erscheint die Mitte der Basis flach dellenförmig eingesenkt.

Flügeldecken bald kürzer und breiter oval, bald gestreckter oblong-oval, stets mit deutlich angedeuteten Schulterbeulen; bald sehr fein und fast erloschen, bald deutlicher vertieft gestreift, die Punkte in den Streifen bei reinen Stücken infolge der dichten Beschuppung kaum erkennbar; die Zwischenräume stets um das $2\frac{1}{2}$ bis 3fache breiter als die Punktstreifen, bald flach, bald deutlich gewölbt, nicht selten der 3., 5. und 7. Zwischenraum mehr oder minder kielförmig oder wenigstens stärker als die zwischenliegenden erhoben, der 5. und 7. an der Antepicalbeule meist ziemlich kräftig schwielenförmig emporgewölbt und hinten mehr oder minder deutlich raspelkörnig begrenzt. Die Antepicalbeulen mehr oder minder kräftig entwickelt, hinter diesen ist der Flügeldeckenapex in verrundet-winkeligem Bogen gemeinsam abgestutzt, der Nahtwinkel nicht einspringend. — Schildchen vertieft gelegen, meist nur als winziges Körnchen erkennbar. — Die Unterseite, namentlich die Mittel- und Hinterbrust, grob und dicht, die Sternite etwas feiner und weniger dicht punktiert. (Die Skulptur nur an deflorierten Stellen erkennbar!).

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Blätter](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Wagner Hans

Artikel/Article: [Monographie der paläarktischen Ceuthorrhynchinae \(Curcul.\). 49-64](#)